

**Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät,  
der andere erntet. Joh 4,37**

Vieles aus der Bibel ist sprichwörtlich geworden. Berühmtes Beispiel: „Wer andern eine Grube gräbt fällt selbst hinein.“ Aber seltener sind Sprichwörter, die aus weltlicher Erfahrung in die Bibel gelangt sind wie dieses, dass der Säende und der Erntende zwei Personen sind.

Doch findet sich für dieses Sprichwort eine Parallele im Gleichnis von den Talenten (Mt 25,24): „Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast.“

Dieses Gleichnis spricht von der Ungerechtigkeit der Welt. Soll nun auch hier die

Ungerechtigkeit betont werden, dass die Jünger ernten, wo sie nicht gesät haben? Oder muss dieses negativ gemeinte Sprichwort im Licht des Evangeliums positiv verstanden werden, ja, sogar doppelt positiv?

Wenn Gott der Säende ist und wir Menschen die Erntenden, dann stoßen wir auf die tiefste Grunderfahrung unseres Daseins. Ob es die Luft ist die wir atmen, der Körper, in dem wir leben, die Früchte die wir essen, die Rohstoffe, die wir veredeln, was immer wir durch Arbeit verwandeln, es ist uns zuvor von Gott gegeben, von Gott „gesät“ worden.

Wann immer wir in diese Erfahrung der Sammler eintauchen, ob wir Blaubeeren oder Pilze sammeln, immer ernten wir, was die Natur, was Gott hervorgebracht hat. Das gilt auch für

die Materie, die wir in der wissenschaftlich-technischen Welt verarbeiten.

Doch noch in einer zweiten Hinsicht sind wir Erntende: Unsere heutigen Errungenschaften wurzeln indem, was unsere Väter und Mütter zuvor entdeckt, geformt und überliefert haben. Hätte es nicht die Geschichte des jüdischen Volkes gegeben, wäre die Botschaft von einem Christus als dem Gesalbten Gottes völlig unverständlich geblieben.

Wäre nicht Jesus als ein Rabbi mit seinen Jüngern vor knapp 2000 Jahren durch Palästina gewandert, gäbe es weder die Evangelien noch die christliche Religion. Hätten sich die Menschen im christlichen Abendland nicht über Jahrhunderte in bitteren Kämpfen weiter entwickelt, könnten wir heute nicht in solchem

Wohlstand leben. Da haben andere gesät und wir sind die Erntenden.

**Wo macht mich die reiche Lebensernte dankbar?**